

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

1 Mos. IX, 6.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10465

V.

1 Mos. IX, 6.

Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

Wenn diese Stelle noch bis auf den heutigen Tag, meine junge Leser und Leserinnen, in den Gerichten als Beleg dafür gebraucht wird, daß ein jeder, der den Andern umbringt, wieder umgebracht werden müsse, so glaubt mir, daß es auf eine ganz verkehrte Art geschehe, so wie noch manche Gesetze sammt ihren Beweisen und Anwendungen in den gewöhnlichen Rechtsbüchern, der Vernunft und dem Christenthum zuwider, beygehalten werden, und nur des Herkommens wegen noch gelten. Die Absicht Gottes, welche er damals hatte, als er dieses Gesetz bekannt machte, war eine ganz andere, als eine Regel und Richtschnur in sogenannten peinlichen Fällen für alle Zeiten, Völker und Sitten zu geben. Ihr müßt Euch daher in Euren Gedanken mit mir ganz eigentlich in jene Urzeit versetzen, um die bessere Auslegung der vorhabenden Stelle, sammt alle dem, was daraus herzuleiten ist, zu fassen. —

Wenn Ihr unter einer Gesellschaft von Menschen lebet, die noch keine eigentlichen Gesetze noch weniger

Obrigkeiten kenneten, welche die äußerliche Ruhe und Wohlfahrt aufrecht erhalten sollten, und es ergab sich der Fall, daß aus irgend einer Familie jemand ein Mitglied der Eurigen, so wie Kain seinen eigenen Bruder, umbrächte; Ihr hättet diesem Mitglied Eure ganze ungetheilte Liebe geschenkt; Ihr wäret vollkräftig und stark, und bereit, es mit jedem, der Euch feindselig in den Weg träte, aufzunehmen; Ihr hättet überdies vollkommene Freyheit, zu thun was Euch gut dünkte; was würdet Ihr thun? Würdet Ihr nicht eilen, dem frevelhaften Mörder auf der Stelle zum gerechten Lohn seiner That den Dolch in die Brust zu drücken, um auf der einen Seite Euch und Eure ganze Familie an ihm zu rächen, auf der andern aber auch ihn außer Thätigkeit zu setzen, seine Verwegenheit an mehreren zu üben? Würde wohl alsdann der sanfte weibliche Charakter selbst sich nicht vergessen, und auf gemäßigte Gefühle Verzicht thun? Und würde dies nicht um so mehr erfolgen, wenn Ihr den Eurigen als den Unschuldigen fändet, oder auch nur dächtet? Sehet, eben so war's, mußte es seyn, in jenen frühen Zeiten der Menschheit, in welchen Männer lebten, welche man sonst auch Erzväter zu nennen pflegt, unter welchen denn Noah einer der merkwürdigsten ist. Was für traurige Vorfälle mußten sich aber in einer solchen Gesellschaft von Menschen bey einer solchen Art von Freyheit ereignen, wenn man selbige nicht einschränkt? Ist das Recht des Einen nicht auch das Recht des Andern? Würde also der, welcher als Rächer des ersten auftrat, nicht schon wieder auf der Stelle einen haben, der ihm sich wieder als Rächer

zeigte? Nehmet also nur zwei Familien an, deren sämtliche Mitglieder durch einen einzigen verübten Mord auf einmal alle zu Bluträchern — denn so nannte man sie auch noch später bey den Juden ¹⁾ — berufen und aufgefodert wären; müßten sich dann beide Familien nicht in kurzer Zeit einander aufreiben? Nun schließt aufs Allgemeine, und berechnet die Summe von Mordthaten, die auf solche Weise vorkommen, die Ströme Bluts, die vergossen werden müßten. Handelte also der Schöpfer nicht auf das weislichste, daß er, so wie er überhaupt gewohnt war, in den frühesten Zeiten sich den schwachen Menschen öfters näher zu offenbaren und ihre freyen Handlungen nach ihm wohlgefälligen Gesetzen zu ihrem eigenen Vortheil zu leiten und einzuschränken, also auch hier ins Mittel trat, und die öftere Vergießung des so kostbaren Menschenbluts verhütete? —

Sein ernstester Wille mußte den damaligen Menschen um so mehr einleuchten, da er nach dem vorherigen 3ten Verse seine Rache, wie ers nennt, deshalb auch auf die Thiere auszudehnen versprochen hatte. So heißt's ausdrücklich: denn ich will auch eures Leibes Blut rächen, und will's an allen Thieren rächen, und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist. Wenn sich hier Gott eine Rache zu-

1) Wer sich in der Materie vom Bluträcher weiter unterrichten will, der findet eine vollständige Abhandlung darüber in Herrn Ritter Michaelis's moralischem Recht Th. 2. S. 31 bis 37. S. 385 u. f.

eignet, so thut er es auf menschliche Weise. Keine andern Begriffe konnte er auch im Ganzen für die damalige Welt brauchen, welche noch keine so reinen und geläuterten Kenntnisse von ihm hatte und haben konnte, als wir uns solche anzuschaffen vermögen. Rache ist Leidenschaft — und wer mag sich das höchste Wesen als mit Leidenschaften erfüllt denken? Alles also, was besonders im A. T. in starken Vorstellungen auf solche Weise von ihm vorkommt, muß auf eine ihm anständige Art erklärt werden. Es ist immer Bild vom Menschen genommen, um sich unaufgeklärten Menschen begreiflicher zu machen. Zudem enthält die Bibel Sprache und Schilderungen der Morgenländer, deren lebhafteste Einbildungskraft sich bey jeder, auch der kältesten Vorstellung, geschäftig zeigt, und solche in Bildersprache verwandelt. Will also der Höchste nach seiner Weisheit, in dem obigen Verstande, Menschen die nachtheiligen Folgen ihres übereilten Verhaltens empfinden lassen, und schädlichen Ausbrüchen der Leidenschaft bey ihnen Einhalt thun, so setzt er sich ihnen selbst als einen leidenschaftlichen entgegen; er rüchet sich folglich an ihnen. — Doch wenn auch wir von Gott denken und reden, können wir uns da immer zu solchen reinen und von allen menschlichen Vermischungen abgefonderten Begriffen aufschwingen, welche des höchsten Wesens würdig sind? Nennen wir ihn nicht Vater, Richter, Freund? reden wir nicht von seinem Zorn, seiner Vergeltung, seiner Strafe? Was sind aber dies anders, als menschliche Charaktere und Denkungsarten auf ihn übertragen? Erwägen wir aber die Sache etwas genauer, so ist,

wenn man sich nämlich die Begriffe nicht ganz menschlich denkt, kein besserer Weg zu finden, sich Vorstellungen von Gott zu machen und seine Handlungsweise sich zu denken, als dieser — weil der Mensch Gottes Bild ist. B. 6. 1 Mos. 1, 26. 27. Kap. 5, 1. Weish. 2, 23. Syr. 17, 3. Jac. 3, 9. Dieses Bild Gottes schwebt dem Menschen täglich vor Augen. Er kann es betrachten und Gottes Bild darin wahrnehmen und studiren. Und hebt er auch zuweilen aus den Schwächen und Unvollkommenheiten seines Geschlechts etwas aus, und wendet's auf Gott an, oder denkt sich Gott auch so schwach und unvollkommen, so ist blos sein Mangel an Einsicht, seine Kurzsichtigkeit und Uebereilung schuld daran. Zu dieser Art, sich Begriffe von Gott zu machen, ist der Mensch auch wirklich nach der Religion Jesu angewiesen. Nicht allein der große Stifter derselben selbst bediente sich, besonders da seine Religion keine Anweisung für Denker und Weltweise, sondern Volksreligion werden sollte, und er überdies gleichfalls Morgenländer war, menschlicher Redensarten und Gleichnisse, um seinen Zeitgenossen sowohl als allen denen, welche einst das Glück hätten, Verehrer seiner zu werden, Gottes Eigenschaften und Verhalten gegen die Menschen zu erklären; sondern seine Apostel folgten ihm aus den nämlichen Gründen und Ursachen nach. Ja einer seiner lebenswürdigsten Schüler geht gar so weit, daß er in Absicht auf wahre Liebe Gottes die Menschen- und Bruderliebe zum Maasstabe festsetzt, wonach die Christen jene Liebe zu Gott abmessen sollten. Denn so sagt er 1 Joh. 4, 20. So jemand

spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder (seinen Mitchristen) der ist ein Lügner. Denn wir seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Also, um Gott recht herzlich lieben zu lernen, der aber nicht in unsere Sinne fällt, müssen wir sein Bild, das wir täglich vor uns haben, beschauen, unsern Mitmenschen wirklich für Gottes Bild halten, es lieb gewinnen, in ihm gleichsam den Schöpfer selbst lieben, und uns so immer mehr zur unmittelbaren, ungetheilten Liebe des Unsichtbaren erheben lernen.

Fortsetzung.

Doch laßt uns wieder zur Erklärung unsers vorhabenden Verses zurück kommen. Wir wollen die eigenen Worte eines unserer berühmtesten Schriftausleger deshalb anführen.²⁾ „Um Menschenblut noch mehr „zu heiligen,“ sagt er, „und selbst den gemeinsten „Augen des Pöbels, der wohl durch sinnliche Ein- „drücke regiert werden muß, den Mord als recht ab- „scheulich und unerläßlich vorzustellen, war (von „Mose) verordnet, daß auch der Ochse, der einen „Menschen zu Tode stieße, gesteinigt werden sollte: „2 Mos. 21, 28. 29. Moses nennet hier zwar nur

2) S. Herrn Ritter Michaelis Mos. Recht. Th. 6. S. 274. In dem Nachfolgenden beweist er, daß Moses Gesetze hiemit nichts anders verordnen, als was auch unter andern Völkern oder bey andern Gesetzgebern gewöhnlich war, wenn es auch von unsern Sitten abgeht.